

diese Erfahrung von Begrenztheit kommt zustande, wenn neben der Wahrnehmung andere Erinnerungen und andere Daseinsrhythmen registriert werden können. Neben der Affizierung des Körpers müssen auch Erinnerungen aufgerufen werden, die wiederum vom gegenwärtigen Körperzustand geschieden werden müssen. Die Bedingung für diese Wahrnehmung der Wahrnehmung ist und bleibt jedoch unser In-der-Zeit-Sein, unsere Dauer. Die Verlangsamung, die *Moule* durch seine Entfremdung ermöglicht, ist somit unersetzlich für den Erkenntnisprozess. Gerade weil *Moule* nicht tatsachengetreu, wirklichkeitsnah und eindeutig ist, sperrt sich die Skulptur gegen die Scheinvermittlung von Erfahrungen. Vielmehr vermittelt das Kunstwerk Wahrnehmungsprozesse, die erst entfaltet werden müssen; dafür ist es nötig, Erinnerungen aufzurufen und Fragen zu stellen. Die Verlangsamung des Erkenntnisprozesses, das Ausgeliefertsein an die Zeitlichkeit und an die Differenz des zeitlich und räumlich Anderen erlaubt somit eine Vermittlung und einen Austausch: zwischen Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft; zwischen der individuellen Wahrnehmung, den sozialen Voraussetzungen und den zukünftigen Möglichkeiten. Es ist diese Vielschichtigkeit der Erfahrung, ihre Offenheit gegenüber anderen Formen des In-der-Zeit- und Im-Raum-Seins, die durch die besondere Ästhetik des Kunstwerks erreicht wird und die als politisierend begriffen werden kann, gerade weil sie Unterschiede und Differenzen erlaubt.

1.4. AFFIZIERUNG UND INFORMATION

Im Folgenden werde ich die Form der Affizierung und des Affekts, die durch *Moule* hervorgerufen wird, mit der heutigen Nachrichtenpolitik vergleichen. Hierbei möchte ich vor allem auf die Theorien von Paul Virilio und von Tiziana Terranova zurückgreifen. Beide Medientheoretiker*innen haben meines Erachtens nach überzeugend dargelegt, wie die heutige mediale Vermittlung dazu führt, dass wir zwar über Geschehnisse und Personen informiert werden, es jedoch nicht zu jenem »Austausch von Erfahrungen« kommen kann, den in der Lektüre Walter Benjamins die Erzählung evoziert. Wer erzählt, der, dem oder denen ist es laut Benjamin eigen, die Kunst zu beherrschen, »eine Geschichte, indem man sie wiedergibt, von Erklärungen freizuhalten«. ³⁵ Um hier die Unterscheidung zwischen Affekt und Affizierung zum Tragen kommen zu lassen, ließe sich also sagen, dass die heutige Informationspolitik zwar über Geschehnisse berichtet und uns mit ihrer Schlagkraft affiziert. Doch ihr fehlt die Dauer, die es braucht, um einen Affekt zu entfalten, den die vermittelten Informationen unter anderen medialen Bedingungen durchaus auslösen könnten. Wie ich zuvor dargelegt habe, wird ein affizierendes Erlebnis erst dann zu einer über die Wahrnehmung

35) Benjamin, »Der Erzähler«, S. 391

hinausgehenden Erfahrung, wenn das Erleben mit Unterschieden in der Zeit und im Raum konfrontiert wird. Die Wahrnehmung selbst muss also als begrenzt und nicht allumfassend entlarvt werden. Dafür bedarf es aber der Registrierung von Differenzen, ausgelöst beispielsweise durch die Erinnerung, die zeitliche Differenz evoziert, oder durch die körperliche Wahrnehmung von unterschiedlichen zeitlichen Rhythmen der In-der-Welt-Seienden. Doch gerade diese Wahrnehmung von Dauer, des In-der-Zeit-Seins, ist dann nicht gegeben, wenn die »weltlichen« Dimensionen von Zeit und Raum durch die Schnelligkeit von Informationen und durch ihre potenziell globale Reichweite vernichtet werden: ein Vorgang, der laut Paul Virilio als eine Kriegstechnik angesehen werden kann, weshalb er auch unumwunden von einer »Informationsbombe« spricht.³⁶

Was genau sind also die medialen Eigenschaften von Informationen, dass sie eine derart kriegerische Wirkung, die Vernichtung von zeitlichen und räumlichen Differenzen, entfalten können? Ge-

36) Ich beziehe mich hier auf den Originaltitel von Paul Virilios »Informationsbombe«, in: *La Bombe informatique*, Paris 1998, im Deutschen zusammen mit einem anderen Aufsatz erschienen als *Information und Apokalypse. Die Strategie der Täuschung*, München 2000. Die Seitenangaben beziehen sich auf die englische Version: *The Information Bomb*, New York 2000

schichtlich, um hier Shunya Yoshimi zu paraphrasieren, steht der Begriff Information mit Neuigkeiten über Personen und Ereignisse in Verbindung, die uns von weit her erreichen. Im Gegensatz zu anderen Konzepten wie Wissen oder Weisheit wird laut Yoshimi die Information als etwas begriffen, das im Umlauf ist und bleibt. Wissen könne angehäuft werden und steht daher mit dem Archiv in Verbindung; Weisheit geht die Einsicht voraus und wird daher oftmals mit der Erzählung und der mündlichen Weitergabe durch ältere und erfahrener Menschen verknüpft.³⁷ Während Wissen und Weisheit durch Aufbewahrung und Weitergabe wiederkehren, ist der Information die Neuigkeit eigen. Deshalb ist die Information auch untrennbar mit Technologien verbunden, deren Geschwindigkeit für ihren Status als Neuigkeit sorgt, durch die die Nachricht also schnellstmöglich ihr Ziel erreicht und auch in Windeseile verbreitet wird. Beispiele für solche Übertragungstechnologien sind die Post, die bereits in der Antike bestand; die Druckerpresse, die seit ihrer Erfindung im 14. Jahrhundert die rasche Vervielfältigung von Nachrichten ermöglicht; die Lokomotive und der Telegraf, die das aufstrebende Bürgertum des 19. Jahrhunderts schnell mit Nachrichten versorgten, insbesondere durch deren Verbreitung im

37) Shunya Yoshimi, »Information«, in: *Theory, Culture & Society* 23 (2–3), 2006: S. 271–288

ebenfalls aufkommenden Zeitungswesen; und das heutige Internet. Paul Virilio zufolge sorgten die älteren Übertragungs- und Verbreitungsmedien wie Schrift, Druckerpresse, Post, Telegraf, Lokomotive für eine sogenannte Kompression von Zeit und Raum; durch die neuen Medien wie dem Internet käme es zu einem Ende von Geschichte, Raum und Wirklichkeit.³⁸ Diese Auslöschung der Realität kommt laut Virilio dadurch zustande, dass räumliche und zeitliche Abstände durch die neuen Medien ausgelöscht werden. Die quasi unmittelbare Übertragung heutzutage etabliere eine »planetarische Optik im großen Rahmen«, in der die Welt der Geophysik »tele-kontinental« werde; zeitliche Unterschiede würden zu einer Weltzeit, die »24 Stunden am Tag, sieben Tage in der Woche tele-präsent« sei.³⁹ Dadurch würde das Maß des Wissens, der Horizont, abgelöst durch den Ersatzhorizont des Bildschirms oder des Monitors. Virtuelle Welten lösten die Sicht auf eine mit dem Körper messbare Realität von Raum und Zeit ab.

Für Virilio läutet diese Medienrevolution eine neue Ära von Ästhetik und Ethik ein, die einhergeht »mit einem Kampf um die Dominanz in einem globalen Wahrnehmungsmarkt«,⁴⁰ Die Zentralperspektive, die in der Kunst der Renaissance entwickelt wurde und die mit der Repräsentation

38) Virilio, *The Information Bomb*, passim.

39) Ebd., S. 13, Übers. D. W.

40) Ebd., S. 112, Übers. D. W.

des Subjekts einhergeht⁴¹, wird durch die »unmittelbare Präsentation« abgelöst; die »Ethik der repräsentativen Demokratie« wird laut Virilio durch die »automatisierte Demokratie« ersetzt.⁴² Die Regierung erfasse das Leben, nicht den Tod, dessen Kontrolle nicht mehr vom Schreibtisch aus geschehe, sondern im Laboratorium durch die Entwicklung von transgenetischen Arten.⁴³ Mit dieser Einschätzung der Wirkungsweise von neuen Medien wird Virilio zu einem Kulturpessimisten, der vor allem die Gefahren und nicht die durchaus gegebenen Möglichkeiten von neuen Medien unterstreicht. Dennoch gibt es vielfach Anzeichen dafür, dass Virilios Warnungen vor den Folgen medialer Quasi-Unmittelbarkeit ernst zu nehmen sind: Nicht zuletzt zeigt die Kür des Ausdrucks »post-faktisch« zum Wort des Jahres 2016 durch die Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS) und des englischsprachigen Äquivalents »post-truth« durch das Oxford English Dictionary (OED) deutlich, dass Nachrichten in einem solchen Maß virtuell geworden sind, dass sie ebenso gut fiktiv wie wahr

41) Die Bedeutung der Zentralperspektive ist u. a. von Michel Foucault in *Die Ordnung der Dinge* analysiert worden, der sie als subjektformative Wissenskonstruktion bezeichnet. Vgl. Ders., *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften*, Frankfurt am Main 1971

42) Vgl. Virilio, *The Information Bomb*, S. 109, Übers. D. W.

43) Vgl. Ebd., S. 145

sein können. Meines Erachtens steht dieses Phänomen in enger Wechselwirkung mit der Virtualität der Information und ihrer medialen Verbreitung, die den Bezug zur Erfahrung der Differenz in einer körperlich erfassbaren Welt verloren hat.

Auch Tiziana Terranova kommt in ihrem Aufsatz »Futurepublic. On Information Warfare, Bio-racism and Hegemony as Noopolitics« zu ähnlichen Schlussfolgerungen wie Paul Virilio.⁴⁴ Der heutige Mediengebrauch hat für sie weitreichende Folgen für die Konstitution von Öffentlichkeiten. Zum einen werden Öffentlichkeiten nicht mehr durch die Zivilgesellschaft hervorgebracht (wie Jürgen Habermas es noch für die bürgerliche Öffentlichkeit im 19. Jahrhundert beschrieb⁴⁵). Vielmehr machen Medien ihrer Ansicht nach die Bevölkerung zu einem biopolitischen Objekt. Indem Terranova auf den Begriff Biopolitik von Michel Foucault zurückgreift, deutet sie an, dass die Veränderungen von Öffentlichkeiten durch Staatsapparate und ihre diskursive Machtausübung hervorgebracht werden. Wie ich an anderer Stelle dargelegt habe, verortet Foucault die Machtformation der Biopolitik in staatlichen Regulierungen,

44) Tiziana Terranova, »Futurepublic. On Information Warfare, Bio-racism and Hegemony as Noo-politics«, in: *Theory, Culture & Society* 24 (2), 2007: S. 125–145

45) Vgl. Jürgen Habermas, *Strukturwandel der Öffentlichkeit – Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*, Frankfurt am Main 1990

wissenschaftliche Diskursen, institutionellen Praktiken, deren Wirksamkeit sich im Wechselspiel »mit der Entstehung der Nationalstaaten und dem damit einhergehenden Konzept der Bevölkerung« entfaltet.⁴⁶ Das biopolitische Ziel staatlicher Regulierungen ist es, das Reich des Lebens eines vorgestellten Volkskörpers auszudehnen: »Es geht nicht mehr darum, auf dem Feld der Souveränität den Tod auszuspielen, sondern das Lebende in einem Bereich von Wert und Nutzen zu organisieren«, wie Foucault in *Der Wille zum Wissen* schreibt.⁴⁷ Es ist der Rassismus, welcher laut Foucault eine Unterscheidung zwischen dem, »was leben muß, und dem, was sterben muß«, etabliert.⁴⁸ Somit ist Rassismus eine diskursive Konstruktion, die innerhalb moderner Nationalstaaten eine Unterscheidung zwischen »lebenswerten« und »sterbenswerten« Leben innerhalb der Bevölkerung ermöglicht.⁴⁹ Auch für Terranova wird im biopolitischen Krieg

46) Doro Wiese, »Ann Laura Stoler, Race and the Education of Desire (1995)«, in: Jürgen Martschukat, Olaf Stieglitz (Hg.), *race&sex: Eine Geschichte der Neuzeit – 45 Schlüsseltexte aus vier Jahrhunderten neu gelesen*, Berlin 2016, S. 38

47) Michel Foucault, *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit 1*, Frankfurt am Main 1983, S. 171

48) Michel Foucault, »Leben machen und sterben lassen. Die Geburt des Rassismus«, in: Sebastian Reinfeld, Michel Foucault, Richard Schwarz, *Bio-Macht*, Duisburg 1992, S. 27–51

49) Wiese, »Stoler«, S. 39

mit Informationen eine Unterscheidung zwischen verschiedenen Menschengruppen (deren Leben verbessert werden soll und deren Leben vernachlässigbar ist und die »sterben« dürfen) nach »orientalistischem« Vorbild betrieben. Orientalismus kennzeichnet dabei jene Unterscheidung zwischen Orient und Okzident, die durch Wissenssysteme zementiert wird.⁵⁰ Während seiner Hoch-Zeit im 19. Jahrhundert wurde der Orientalismus durch »Theorien, Epen, Romane, soziale Beschreibungen und politische Berichte« verbreitet.⁵¹ Für Terranova wird auch die Wirkungsweise des Neuen Orientalismus durch Repräsentationen hervorgebracht; im Zeitalter der sogenannten Neuen Kriege werden diese Repräsentationen global verbreitet und sind ein wichtiges Mittel im Kampf um globale Hegemonie.

Ein wichtiger Unterschied zwischen älteren und neueren Formen der medialen Einflussnahme besteht für Terranova in der Herrschaft über die Kommunikationsmedien selbst. Der Orientalismus wurde insbesondere durch Reiseberichte, durch fiktionale oder wissenschaftliche Literatur hervorgebracht; der Neue Orientalismus ist geprägt von Nachrichten, denen der richtige Dreh für die Öffentlichkeitswirksamkeit durch eine Heerschar von Spin-Doctors gegeben wurde. Als Beispiel

50) Edward Said, *Orientalismus*, Berlin 1981

51) Ebd., S. 9

nennt Terranova hier die US-Beratungsfirma Hill & Knowlton, die während des ersten Golfkriegs von der kuwaitischen Regierung angestellt wurde, um die Kampfhandlungen im Irak an die amerikanische Öffentlichkeit zu vermarkten. Wie ich hinzufügen möchte, wurde auch der zweite Golfkrieg der Öffentlichkeit durch geschicktes Spinning plausibel gemacht. Wie James Bamford im *Rolling Stone* vom 18. November 2005 berichtete, war die Rendon Group vor und während des Kriegs ununterbrochen damit befasst, im Zusammenarbeit mit dem Amt für globale Kommunikation des US-amerikanischen Militärs Tagesthemen für 195 verschiedene Tageszeitungen in 43 Ländern und in 14 bis 15 Sprachen zu erfinden. Wortwörtlich sagte ihr Chef, John Rendon, dem Journalisten, das Spinning sei so erfolgreich, dass er vorhersagen könnte, welche Ereignisse in den Abendnachrichten gebracht würden, bevor sie überhaupt geschehen wären.⁵² Diesen Berichten zufolge, die sich durch unzählige Beispiele erweitern ließen, erlauben die Schlussfolgerung, dass Kriege von an ihnen beteiligten Regierungen und Gruppen (der IS wäre hier ein weiteres prominentes Beispiel) vermarktet werden. Die Beeinflussung von Bevölke-

52) http://www.rollingstone.com/politics/story/8798997/the_man_who_sold_the_war (veraltet), nun zu finden unter: <https://www.commondreams.org/headlines05/1118-10.htm> (zuletzt besucht am 1. 6. 2017)

rungen durch geschickt gesteuerte »Informationen« ist ein derart wichtiges Mittel der Kriegsführung, dass der Think Tank der Rand Group des US-amerikanischen Verteidigungsministeriums bereits 1995 dafür plädierte, Informationskriege zu führen. Diese beeinflussten und manipulierten die öffentliche Wahrnehmung, seien billig und transnational, affizierten die Wahrnehmung von Freund und Feind, seien schwer nachzuprüfen und verwischten die Grenzen zwischen Information und Wahrnehmung. Daher sei es von großer Wichtigkeit, die Informationssphäre zu dominieren.⁵³

Für Terranova wird diese Herrschaft über die Informationssphäre durch neue Techniken der Machtausübung und der Kriegsführung erreicht, für die die neuen Medien wesentlich sind. Es sei ein Krieg um die Wahrnehmung selbst, in dem die Medien eine aktive Rolle spielten. Taktisches Ziel des Medieneinsatzes sei es, Feinde dergestalt zu beeinflussen, dass sie die Situation, in der sie eingebettet seien, nicht mehr verstehen oder keinen effektiven Gebrauch von einer korrekten Einschätzung machen können. Ferner wird das Publikum durch die neue medial vermittelte Machtformation auf eine Art und Weise eingenommen, die direkt auf ihr biologisches Leben zielt und daher bio-

53) Roger C. Molander, Andrew S. Riddle, Peter A. Wilson, *Strategic Information Warfare. A New Face of War*, Santa Monica 1995

politisch auf Letzteres einwirkt. Die neue Form der Informationsübertragung arbeite nicht durch logisch-diskursive Aussagen, sondern durch die tele-technologische Verbreitung affektiver Fakten, die auf den Körper und die Wahrnehmung einwirkten; dadurch würde das Wahrnehmungsfeld der öffentlichen Meinung in Besitz genommen. Laut Terranova wirken die neuen Medien nicht nur biopolitisch, sondern sind eine Form der Regierung (governmentality). Diese Machtformation »adressiert das biologische, ökonomische und geistige Leben der Bevölkerung; seine Art zu leben, zu produzieren, zu konsumieren, zu denken, zu fühlen und zu handeln«. ⁵⁴ Was also durch die quasi unmittelbare Medienvermittlung zustande gebracht wird, ist eine Einflussnahme, die nur schwer erkennbar ist, weil sie durch Inhalt und Form affiziert. Die Information vermittelt durch die Konkretheit ihrer Mitteilung den Eindruck einer Objektivität, wiewohl wesentliche Aspekte von Ereignissen – das subjektive Erleben unterschiedlicher Protagonisten, die ihre Erfahrung einander erst vermitteln müssten – aus ihrer Erzählung ausgespart werden. Die mediale Form, insbesondere die Kompression von Zeit und Raum, verhindert es, dass der durch die Affizierung hervorgebrachte Affekt auf seine Grenzen befragt und in seiner Wirkung reflektiert werden kann.

54) Terranova, »Futurepublic«, S. 126, Übers. D. W.